

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**817. Hassel, Ulrich von. 1899. "Die Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln." [The Caroline, Mariana and Palau Islands]. *Allgemeine Konservative Monatsschrift für das christliche Deutschland* 65, pp. 735–742.**

General overview of the islands on the eve of the German take over. Comments 'with great joy' on the expansion of the German empire and summarises the state of knowledge for a broad audience.

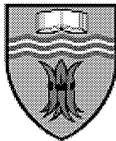
---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

Allgemeine  
**Konservative Monatschrift**

für das

**christliche Deutschland.**

---

**Sechshundfünfzigster Jahrgang.**

---

Begründet 1843 als „Volkblatt für Stadt und Land“. Fortgeführt durch Martin v. Nathusius.

Herausgeber:

Prof. D. **M. v. Nathusius**, Greifswald

und

Oberstleutnant a. D. **Ulrich von Hassell**, Friedenau bei Berlin.

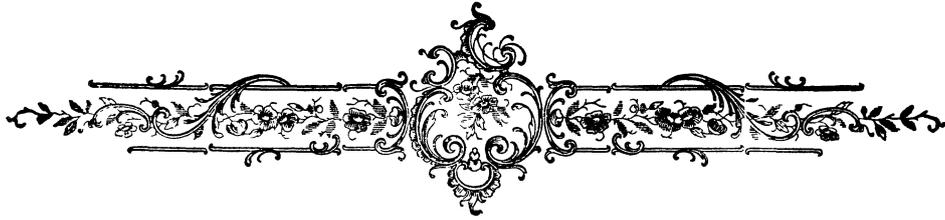
---

**1899. Juli—Dezember.**

---

**Leipzig.**

Verlag von **E. Ungleich.**



## Die Karolinen-, Mariannen- und Palau-Inseln.

Von

Ulrich von Hassell.

Mit Genugthuung und Freude ist überall in Deutschland der mit Spanien über die Erwerbung der Karolinen-, Palau- und Mariannen-Inseln geschlossene Staatsvertrag begrüßt worden — abgesehen natürlich von denen um Richter und Bebel. Die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes hat sich in ruhiger Weise geäußert. Man erinnerte sich daran, daß Spanien, durch den Ausgang des Krieges mit den Vereinigten Staaten gezwungen, seine Kolonien aufgeben mußte, und daß es einer großen Nation unangemessen wäre, das Schmerzhafte solcher Lage durch lärmenden Beifall zu verstärken. Nichts kann den Niedergang spanischer Größe mehr bezeichnen, als ein Vergleich mit dem Jahre 1885, in dem zum ersten Male die „Karolinen-Frage“ die Gemüter erregte. Als damals das deutsche Reich durch den Kommandanten des „Itis“ die schwarz-weiß-rote Flagge auf der Insel Yap, einer der als herrenlos geltenden Karolinen-Inseln, hissen ließ, entstand in Spanien, besonders in Madrid, eine ungeheure Aufregung. Die ganze spanische Presse schürte den Brand, Straßentümmelungen beleidigender Art fanden vor dem deutschen Gesandtschaftshotel statt, ein hoher Offizier, General Salamanca, sendete das ihm vorher verliehene Großkreuz des Roten Adlerordens zurück und erging sich dabei in bramarbasterenden Nebenarten. Wie bekannt, ließ Fürst Bismarck sich herbei, den Streitfall dem Schiedspruch des Papstes zu unterbreiten, der dann Spanien das Besitzrecht an den Karolinen zuerkannte. Die Entscheidung war anfechtbar, aber Deutschland fügte sich, um einem Kriege mit Spanien aus dem Wege zu gehen, zu dem das geringfügige Objekt keinen genügenden Anlaß bot. An Vorwürfen, der Reichskanzler sei, ebenso wie in der Samoafrage Amerika gegenüber, Spanien zu sehr entgegengekommen, hat es nicht gefehlt, und der Ausgang des spanisch-amerikanischen Krieges giebt ihnen ein gewisses Recht. Bedenkt man aber, daß es sich nur um die Karolinen-Inseln handelte, nicht etwa um Kuba und Portorico, so wird man doch den „Hamburger Nachrichten“ beipflichten müssen, die im Februar 1892 schrieben: „Wir halten es für eine der dankenswertesten Leistungen des Fürsten Bismarck, daß er dieser Versuchung zu einem ungefährlichen und ruhmreichen maritimen Vorgehen widerstanden und sich den Erzeß des spanischen Pöbels gegenüber benommen hat, wie der Kommandeur einer überlegenen Truppe, der von der Straßenmeute mit Schmutz beworfen wird.“ Allerdings soll Deutschland jetzt 17 Millionen Mark für die drei Inselgruppen zahlen, aber ein vielleicht lange dauernder Krieg und die Störung des Handels zc. würden 1885 zweifellos weit größere Ausgaben nach sich gezogen haben. Auch Widerspruch seitens anderer Mächte war damals nicht ausgeschlossen, während heute der Besitzwechsel sich unangefochten vollzieht. Zur Wertung der hoffentlich bald thatächlich unter

deutsche Herrschaft tretenden Inselgruppen mögen die nachfolgenden Mitteilungen einen Anhalt bieten. —

In dem Staatsvertrage zwischen Deutschland und Spanien, den der Staatssekretär von Bülow am 16. Juni zur Kenntnis des Reichstages brachte, heißt es im Punkt 1: „Spanien wird an Deutschland die Karolinen-Inseln mit den Palaus und den Mariannen, Guam ausgenommen, gegen eine auf 25 Millionen Pesetas (ca. 17 Millionen Mark) festgesetzte Geldentschädigung abtreten.“ Es handelt sich bei der Erwerbung also um drei, oder wenn man, der spanischen Anschauung folgend, die Palau-Inseln als West-Karolinen bezeichnen will, um zwei verschiedene Inselgruppen, von denen die südliche, nämlich die der Karolinen, sich von Ost nach West, die nördliche, die der Mariannen, von Nord nach Süd erstreckt und gewissermaßen eine Fortsetzung der japanischen Inseln bildet. Die Mariannen wurden im Jahre 1521 durch Magelhaens entdeckt, der damals auf seiner von Karl V. veranlaßten großen Reise um die Welt die von ihm wegen der Diebereien der Eingeborenen Ladronen (Diebesinseln) genannten Inseln berührte. Von dort aus sind bald darauf durch Spanier, unter Mitwirkung katholischer Missionare, die Karolinen aufgefunden. Auch, namentlich in unserem Jahrhundert reger betriebenen wissenschaftlichen Erforschung der weit zersplitterten mikronesischen Inselwelt haben sich Russen, Franzosen, Engländer und Deutsche beteiligt, von denen hier Duperron, Lütke, Rittlich, Semper, besonders der Deutsche Kubary und zuletzt der Engländer Christian hervorgehoben zu werden verdienen; auch den Kriegsschiffen der europäischen Mächte, u. a. dem deutschen Kreuzer „Gertha“ sind manche Aufschlüsse zu verdanken. Trotz dieser vielseitigen, aber oft zusammenhangslosen Bemühungen sind die Kenntnisse über die einzelnen Inseln und ihre Bewohner noch immer ziemlich lückenhaft und deutschen Forschern bleibt viel überlassen.

Die **Mariannen**, welche nach der Witwe König Philipp IV. ihren offiziellen Namen erhielten, aber noch öfter Diebesinseln, Ladronen, genannt sind, erstrecken sich vom 13. bis 21. Grade n. Br. und vom 144. Grad bis 146. ö. L. und umfassen 15 Inseln. Von diesen sind die 5 nördlichsten so gut wie unbewohnt; von den 10 südlichen sind 4 stärker besiedelt: Guam, Rota, Tinian und Saipan. Alles in allem wird die Größe der 15 Inseln auf 1140 qkm mit höchstens 9000 Ew. berechnet. Von dieser Summe fällt für uns die Insel Guam (Guahan) mit 514 qkm und 7000 Ew. aus, nachdem die Vereinigten Staaten im Februar d. Js. hier das Sternenbanner gehißt haben, ohne daß das stolze Spanien Widerspruch erheben konnte; und es versteht sich von selbst, daß Insel Saipan sich das schönste Stück der Beute vorweg genommen hat. Die Insel Guam besitzt in der Bucht von Caldera (S. Luis de Apra) wohl den besten Hafen der Gruppe, sie ist außerdem die volkreichste; zur Anlage einer Kohlen- und Kabellestation ist sie zweifellos geeignet. Aber auch nach der Abrechnung von Guam sind die Mariannen kein zu unterschätzender Besitz. Zumeist vulkanischen Ursprungs bieten sie vielfach fruchtbaren Boden, auf dem u. a. die Kokospalme, das Zuckerrohr, der Sagobaum, die Baumwollstaude u. a. m. vortrefflich gedeihen. Der Hafen von Tanapag auf Saipan ist nächst dem vorher genannten von Caldera der beste.

Freilich muß dort alles erst eingeleitet, besonders auch die Bevölkerung sittlich gehoben werden. Unter der spanischen Mißwirtschaft sind die Inseln im Laufe der Jahrhunderte in erschreckender Weise heruntergekommen. Man behauptet, daß die Mariannen, auf denen jetzt vielleicht 9000 Menschen wohnen, bei Ankunft der Spanier 600000 Ew. gezählt hätten. Das mag übertrieben sein. Sicher ist dagegen, daß die Urbevölkerung, die Chomorro, vernichtet ist und nicht mehr existiert. Die Spanier haben also hier, ganz ähnlich wie in Kuba, gewirtschaftet: statt die willigen und gutartigen Eingeborenen mit Milde und Wohlwollen, gepaart mit väterlicher Strenge, zu erziehen, hat man sie wie Tiere behandelt, ihre Eigenart in keiner Weise geschont und sie in brutalster Weise dem Untergange geweiht. Die katholische Kirche hat, wie auf den Philippinen, diese Grundzüge gebilligt und das ihrige zur Vernichtung der Eingeborenen beigetragen. Und dabei waren die Chomorro, welche wahrscheinlich der polynesischen Rasse zugerechnet werden müssen, durchaus keine „Wilden“, sondern ein auf verhältnismäßig hoher Stufe

stehendes Völkchen. Cyclopische Kunstbauten auf der Deutschland zufallenden Insel Tinian legen Zeugnis davon ab — heute freilich nur Ruinen, aber doch durch die mächtigen Pfeilerreste eine bedeutende Sprache führend. Während auf der Insel Guam um die Mitte des 17. Jahrhunderts noch 180 Dörfer vorhanden gewesen sein sollen, giebt es heute außer der Hauptstadt Agaña kaum 10 ähnliche Niederlassungen — ein erschreckendes Bild spanischer Kolonialpolitik. Schon um die Mitte des 18. Jahrh. war die Vernichtung der Urbevölkerung ziemlich erreicht, und die Spanier führten damals zur Auffrischung Tagalen von den Philippinen ein. Die erwünschte Vermehrung der Volkszahl trat auch ein, aber Krankheiten, besonders eine Pockenepidemie vor etwa 40 Jahren haben die Einwohnerschaft wieder dezimiert. Es zeigt sich, ähnlich wie auf den Inseln Polynesiens, ein scheinbar unabwendbares Sinken der Bevölkerungszahl im Laufe unseres Jahrhunderts, wahrscheinlich, wenn auch nicht ausschließlich, die Folge der Veränderung der gesamten Lebensverhältnisse durch die mehr und mehr herandrängende Zivilisation. Auf jeden Fall findet die deutsche Herrschaft eine Mischbevölkerung vor, die geistig verkommen ist und sittlich auf ziemlich niedriger Stufe steht. Die Mehrzahl nennt sich römisch-katholische Christen, ihre Priester sind zumeist tagalischer (philippinischer) Herkunft; aber dieses Christentum ist im Wesentlichen rein äußerlicher Natur. Auf der Insel Sappan wohnen Einwanderer von den Karolinen, die zwar auf Befehl der spanischen Regierung getauft, im Übrigen aber vollständige Heiden sind. Evangelische Missionare sind bisher auf den Mariannen nicht thätig gewesen. Der Handel ist unbedeutend, das Klima tropisch, wenn auch durch den Einfluß des Meeres gemildert.

Der südliche Teil der von Spanien abzutretenden Inseln, die **Karolinen** und **Palau** erstrecken sich über etwa 3200 qkm von West nach Ost (vom 134. bis zum 164. Gr. ö. L. v. Gr.) und vom 5. bis 10. Gr. n. Br. Aber alles in allem handelt es sich bei diesem Inselmeer nur um recht wenig festes Land, um 1450 qkm, also um ein Gebiet, das das Herzogtum Sachsen-Altenburg nur etwa um 100 qkm übertrifft, sich aber über eine Linie fast gleich der Länge des Mittelländischen Meeres ausdehnt.

Die Gruppe der **Palau-Inseln**, der westliche Teil der Karolinen, ist schon 1543 entdeckt, aber bis in unser Jahrhundert hinein mit Europa in keine nähere Berührung getreten. Erst in neuerer Zeit haben sich Reisende, besonders der schon genannte Deutsche Kubary, mit ihr beschäftigt; von ihm, der von Berlin aus unterstützt wurde, rühren auch die ausgezeichneten Sammlungen im Museum für Völkerkunde zum wesentlichen her, während seine Berichte die beste Grundlage für die Kenntnis der Inseln geben. Es sind gegen 30 kleinere und größere Eilande, von denen aber etwa 20 unbewohnt sind. Die wichtigste Gruppe ist die von Babeltuap, die aus der von 6 unbedeutenden Inselchen umgebenen Hauptinsel des Archipels besteht; wie vielfach in der Südsee ist diese ein Korallengebilde, auf dem aber Trachyt und Basalt sich erheben. Zum Teil ist das vulkanische Gestein in Thon umgewandelt und giebt einen Boden von außerordentlicher Fruchtbarkeit, auf dem Tabak, Sago, Baumwolle, Zuckerrohr, Bananen, Pfeffer etc. gedeihen. Der Handel ist wenig entwickelt, die Bedürfnislosigkeit der Eingeborenen vorläufig noch sehr groß. Man berechnet ihre Zahl auf etwa 10000, von denen die große Masse auf Babeltuap wohnt. Die Palauer sind ein Mischvolk von Polynesiern und Papua aus Neu-Guinea, und zwar scheint das letztere Element zu überwiegen; wenigstens herrschen die Kurzschädel vor, das Haar ist oft kraus, die gebogenen, fast jüdischen Nasen der Papua finden sich häufig. Auch malayische Einflüsse sind nicht ganz zu verkennen. Der ganze Charakter der Palauer wurde von den ersten Europäern, die sie kennen lernten, sehr günstig beurteilt; spätere Berichte haben manche dieser Lobeserhebungen eingeschränkt.

Die Palauinseln sind politisch in 70 Gemeinden eingeteilt, die 18 Staaten bilden; von diesen ist je eine Hälfte zu einem Staatenbund zusammengeschlossen. Einige „Staaten“ auf Babeltuap sind jedoch neutral. Die beiden Bündnisse (Uringal und Korrör) liegen in der Regel in Fehde miteinander, die aber nicht allzuernst ausgefochten wird. Interessant ist, daß die Frauen ihre eigene Regierung haben und ihre Rechte durch Frauenhäuptlinge den Männern gegenüber vertreten lassen. Ganz eigentümlich

ist das Geld auf Palau. Es besteht nicht aus Gold, Silber u., sondern aus gebrannter Erde und natürlichem Glase; die Stücke sind zu regelmäßigen Figuren geschnitten und geschliffen. Woher dies Geld stammt, weiß niemand, und noch weniger sind die Eingeborenen im Stande, es herzustellen, weil ihnen sowohl die Stoffe wie die Kunst, sie zu formen, fehlen. Die Stücke haben (nach Kubary) ganz das Aussehen, als wären sie Produkte einer fremden, geschmackvollen und ausgebildeten Arbeit. Ihr Wert ist verschieden. Die wertvollsten Stücke (gelbe Glasflußstücke von 2 Zoll Länge) gelten in den Augen der Palauer etwa je 15000 Mark und sind in Folge dessen nur im Besitz der reichsten Familien bzw. des Staates. Die nächstfolgende Geldsorte — Emaillestücke in Form von Perlen — wird auf 70—150 Mark bewertet, während das eigentliche Umgangsgeld (Kaldojok) aus natürlichem, buntem Glase besteht. Die Zahl der vorhandenen Stücke der einzelnen Geldsorten ist in Palau bekannt. Man kann annehmen, daß diese Geldstücke Produkte mittelalterlicher europäischer Kunst sind und auf irgend eine, bisher unaufgeklärte Weise nach Palau gekommen sind; seit wann sie dort Geldwert erlangt haben, entzieht sich jeder Kenntnis. Den europäischen Händlern gegenüber verliert die ethnographisch interessante Münze der Palauer natürlich ihren Wert; man macht Tauschgeschäfte, bei denen die Eingeborenen ihre mehr und mehr wachsenden Bedürfnisse an modernen Stoffen, an Pulver und Blei u. hauptsächlich durch den von ihnen in Menge gesammelten und präparierten Trepang\*) bezahlen.

Das Christentum hat auf den Palau-Inseln keinen festen Fuß gefaßt. Der Glaube an Geister (Kaliks) ist noch immer herrschend und die äußerlich nicht sehr hervortretende Priesterschaft spielt eine, auch in politischer Hinsicht sich bemerkbar machende Rolle. Den Priestern und Priesterinnen ist es zu verdanken, daß die alten Sitten der Palauer bis heute ziemlich unverändert erhalten sind. Herübergerettet aus alter Zeit ist auch eine nicht unbedeutende Kunst, große und bedeutende Bauten auszuführen. Dämme, Treppen, Straßen werden von den Palauern mit Geschick aus Steinen angelegt; die „Klubhäuser“ für Männer und Frauen, die sowohl Stätten politischer Beratung wie großer Unsitlichkeit sind, zeichnen sich durch Schnitzereien u. aus. Das Verhältnis zwischen Mann und Weib ist äußerlich streng geregelt und ehrbar. In Wirklichkeit aber ist der Verkehr der beiden Geschlechter schon von Kindheit an so ungebunden und zügellos, daß die Abnahme der Bevölkerungszahl, die sich auch auf den Palauinseln bemerkbar macht, in diesen traurigen und zum Teil ekelregenden Verhältnissen ihre Erklärung findet.

Über 680 Inseln und Inselchen umfaßt der **Karolinen-Archipel**. Ein großer Teil von ihnen ist klein und gar nicht oder doch nur schwach bevölkert. Die Masse der im ganzen auf etwa 35000 Seelen geschätzten Einwohner lebt auf den wenigen größeren und sich höher aus dem Meer erhebenden Inseln. Im allgemeinen sind die Karolinen schmale korallinische Gebilde, die sich zu etwa 40, nach anderen 50 Atollen (Laguneninseln) zusammenschließen. Von ihnen unterscheiden sich einzelne vulkanische und umfangreiche Basaltinseln scharf; sie machen mit ihren kühn geformten Felsen und zu beträchtlicher Höhe emporsteigenden Gebirgen den landschaftlichen Reiz des Archipels aus. Zu diesen Hochinseln und größeren Gruppen gehören, von Westen beginnend: Yap, Uthi, Uai, Ramonuitu, Ruk, Hogolu, Mortlock, Ponape und Rujale. Von ihnen ist Ponape die umfangreichste und kommt etwa dem Fürstentum Schaumburg-Lippe (443 qkm) an Areal gleich, während Yap 207 qkm groß ist. Es handelt sich also nur um geringe Landflächen im Vergleich zu unsern afrikanischen Kolonien oder zum benachbarten Kaiser-Wilhelmsland auf Neu-Guinea, aber der Boden ist zum großen Teil von hervorragender Fruchtbarkeit und manche jetzt noch von Urwald bedeckte Flächen harren der Bedauung. Einzelne der Inseln machen den Eindruck eines großen, mit Beeten bedeckten Gartens, so die südwestliche Landzunge der Insel Yap, durchbrochen und umgrenzt von Palmenwäldchen, von Bambus- und Bananenpflanzungen; auch der Brotfruchtbaum findet sich vielfach. Um die Inseln lagert sich, sie umschließend, oft ein Riff, meistens mit Man-

\*) Trepang, auch Tripang frz Biche de mer ist die kaufmännische Bezeichnung für die im getrockneten bzw. geräuchernden und gekochten Zustande an den Markt gebrachte gallertartige Haut einzelner Holothurien (Stachelhäuter wie Seewalze, Seegurke u.), ein namentlich in China sehr beehrtes Gericht.

groveebäumen bewachsen, durch das enge Öffnungen in die Hafenzugänge führen. Die Tierwelt ist nicht reich vertreten, namentlich einheimische Säugetiere fehlen fast ganz; Raubtiere und Affen sind unbekannt. Die Vogelwelt zeigt etwas mehr Arten, so die Wildtaube, das Haushuhn, eine Papageienart. Schweine und Hunde, die vor längerer Zeit eingeführt sind, dienen zur Nahrung; außerdem ist der Karoliner Seeschildkröten, Fische, Säugetiere, besonders aber Pflanzenkost. Die Früchte der Kokospalme, des Brotbaumes, des Fams, des Taro, der Banane, ferner Feigen, Ananas, Melonen etc. wachsen ihm ohne große Mühe zu und erleichtern die Last des Daseins; der Ackerbau spielt keine große Rolle auf den Inseln.

Die Bevölkerung der Karolinen, welche der Engländer Christian zuletzt, vor ihm Kubary, Semper u. a. eingehend studiert haben, ist ein merkwürdiges Gemisch der verschiedensten Rassen. Malaien, Papua, Polynesier haben die Grundelemente hergegeben und die Sprache beeinflusst; auch mongolische Einflüsse, von Japan und Süd-China ausgehend, sind nicht zu verkennen. Alle Berichte schildern die Karoliner als freundliche, gastfreie Menschen, zuverlässig und vertrauend dem Freunde gegenüber. Hat der Eingeborene es mit wirklichen oder vermeintlichen Feinden zu thun, dann ist er lügnerrisch und rachsüchtig im höchsten Grade; auch die Eigenschaft der Melanesier, zu Wutanfällen zu neigen, fehlt ihm nicht. Christian berichtet allerdings, daß die Karolinen-Bewohner den Feinden gegenüber zur Veröhnung geneigt sind und den Abschluß derselben mit feierlichen Zeremonien umgeben. Manche Gebräuche ähneln denen der Bewohner anderer polynesischer Inseln. Die Tätowierung, die in Samoa etc. beliebte „Kawabowle“, die Erklärung einer Person als „Tabu“ (heilig und unverletzlich) u. dgl. sind auch auf den Karolinen gebräuchlich. Als besondere Fähigkeit wird den Bewohnern von Bonape und anderen Inseln die Kunst zugeschrieben, Handelsgeschäfte zu treiben. Daß die Mehrzahl der Bewohner geschickte, kühne und ausdauernde Seefahrer sind, erklärt sich leicht aus der insularen Lage ihrer Heimat.

Besonderes Interesse haben seit langem bei allen Europäern die rätselhaften alten Bauten cyclopischer Art erweckt, die von den Karolinern selbst nur mit abergläubischer Furcht betrachtet und ungerne betreten werden. Man kennt bisher etwa 80 solcher Ruinen auf der Insel Bonape, meistens regelmäßige Vierecke oder auch Quadrate von 18 bis 137 m Länge und 9 bis 27 m Breite. Alle diese Vierecke sind durch Wasserläufe von einander getrennt, die bei der Flut gefüllt, bei der Ebbe trocken sind. Ein Teil der Bauwerke hat wahrscheinlich als Fundamente für Wohnhäuser gedient, auf einer kleineren Zahl sind Grabkammern errichtet, von denen eine, welche Christian als Gruft des letzten Königs aus der Urbevölkerung bezeichnet, durch die Großartigkeit der Anlage hervortritt. Als Hauptmaterial für diese cyclopischen Bauten, welche trotz ihres verfallenen Zustandes das Staunen jedes Europäers hervorrufen, haben die sich auf den Inseln vorfindenden natürlichen Basaltssäulen gedient, von denen die kleinsten ein Gewicht von 66 kg, die größten von 76 Zentnern haben sollen. Wie es den Erbauern möglich gewesen ist, diese beträchtlichen Lasten zu heben und sie zu bedeutender Höhe aufzuschichten, ist nicht leicht zu erklären; noch jetzt haben die das Innere umgebenden Mauern eine Höhe von 20 bis 30 Fuß und eine Dicke von etwa 10 Fuß. So weit Christian hat feststellen können, war früher (wann?) die Insel Bonape weit stärker bevölkert als jetzt, und von hier übte ein Herrscher-geschlecht die Regierung über die östlichen Karolinen aus. Die Dynastie und mit ihr die alte Kultur wurde vernichtet durch von Süden kommende Eroberer, jedenfalls Papua aus Neu-Guinea, die die Bauwerke jener verhältnismäßig zivilisierten Epoche verfallen ließen. Christians Untersuchungen, über die er im Dezember 1898 in London berichtet hat, wurden übrigens vorzeitig durch einen Häuptling unterbrochen, dem die Ausgrabungen und Messungen als eine Entweihung der heiligen Stätten von Matalanim erschienen. Hoffentlich findet sich unter der deutschen Herrschaft bald Gelegenheit, die von Kubary und Christian betriebenen Untersuchungen mit Ernst und reichlichen Mitteln wieder aufzunehmen.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten giebt es heute auf den Karolinen keine größeren Staatengebilde. Auf einzelnen Inseln führt wohl einer der Stammeshäuptlinge größere Gewalt wie u. a. auf Bonape, aber im ganzen herrscht Rivalität und Krieg zwischen den

zahlreichen, aus Familien hervorgegangenen Stämmen — von einem etwa gegen Europäer sich geltend machenden Nationalgefühl, wie auf den Philippinen, ist hier nicht die Rede. Streng werden die Standesunterschiede inne gehalten; nur die höhere Klasse besitzt Land. Dem Grundsatz: *divide et impera*, mögen diese Verhältnisse zu gute kommen, andererseits erschwert die große Zahl der Inseln die Herrschaft einer europäischen Macht. Das Geld ist auf den Karolinen ganz anders geartet wie auf den Palau-Inseln. Auf Yap sind die wertvollsten Geldstücke große Steine von der Form eines Schweizerkäses bis zum Mühlstein, und zwar wird das Material für diese merkwürdigen „Münzen“ von den 500 km entfernten Palau-Inseln geholt. Es ist ein gelblich-weißer Kalkspat, aus dem auch kleinere, oft auf einer Schnur aufgereichte Geldstücke geformt werden. Die großen mühlsteinartigen Stücke werden offen vor den Häusern aufbewahrt, weil sie zu schwer sind, um ohne Lärm z. gestohlen werden zu können. Das Geld wird nach und nach an Wert verlieren, je mehr der Einfluß der Europäer sich geltend macht, und ähnlich verhält es sich mit der Kleidung. An Stelle der oft außerordentlich schönen und trotz der primitivsten Webstühle sehr fein gewebten Matten aus Bast und der Blätterjchürzen treten mehr und mehr europäische Stoffe und Kleidungsstücke.

Über die religiösen Anschauungen und Gebräuche der Karolinenbewohner ist nicht allzuviel bekannt. Das Wesentliche der von den mit einem gewissen Einfluß ausgestatteten Priestern gehüteten Religion scheint eine Art Ahnenverehrung zu sein, mit der auch die nicht nur tages-, sondern wochenlang dauernde Totenflage zusammenhängt — je vornehmer, desto länger bleibt der Verstorbene, manchmal bis zur vollständigen Verwesung, auf einem Gerüst aufgebahrt, ehe die Reste zur Erde bestattet werden. Aberglauben aller Art und besonders die Furcht vor Geistern und Gespenstern sind stark entwickelt. Die „Religion“ der Karoliner verschwindet ebenso wie die alte Kleidung, die Gebräuche zc. mehr und mehr. Im Gegensatz zu den Marianen-Inseln hat hier das Christentum seit der Mitte unseres Jahrhunderts Fuß gefaßt, und zwar hat die hawaiische Evangelische Missionsgesellschaft, welche unter Oberaufsicht der Nordamerikanischen kongregationalistischen Missions-Gesellschaft (American Board) steht, die Karolinen zum Feld ihrer Thätigkeit gewählt. In ganz Mikronesien sind zur Zeit 7 amerikanische Missionare, 9 unverheiratete Damen und 88 eingeborene Helfer und Lehrer thätig; den Gemeinden sollen 21 000 christliche Anhänger und 47 000 Kommunikanten zugehören. Der Mittelpunkt der ganzen mikronesischen Mission, die sich auch auf die deutschen Marshall-Inseln und die Gilbert-Inseln erstreckt, ist die östliche Karolinen Insel Rusaie, wo sich auch das Missions-Seminar befindet. Eine große Störung erlitt die evangelische Mission durch die spanische Besitznahme der Karolinen. Die Spanier vertrieben die Missionare in brutaler Weise von der Insel Ponape, wobei ihnen, wenigstens bis vor kurzem die Rückkehr nicht gestattet war. Auf den anderen Inseln hat sich die spanische Herrschaft nicht so unangenehm fühlbar gemacht. Neben Rusaie und Ponape sind die Mortlock-Inseln und die Ruf (Hogolu) Gruppe die fruchtbarsten Missionsgebiete. Nach § 2 des mit Spanien geschlossenen Vertrages wird Deutschland den spanischen religiösen Ordensgesellschaften die gleichen Rechte und die gleichen Freiheiten gewähren, wie den deutschen religiösen Ordensgesellschaften, aber wir wollen hoffen, daß etwa dort vorhandene spanische Mönche und Missionare möglichst bald ihr Bündel schnüren.

Die Veranlassung zu der im Jahre 1885 versuchten Besitzergreifung der Karolinen durch den „Itis“ gab der Umstand, daß ein beträchtlicher Teil des Tauschhandels dieser Inseln schon damals in deutschen Händen lag. Auch heute noch betreiben die Nachfolgerin des Hauses Godeffroy & Sohn „die Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee“ und die Saluit (Dschalut) Gesellschaft, welche beide ihren Sitz in Hamburg haben, einen regen Handel auf einer ganzen Reihe Karolineninseln. Aus dem letzten Jahresbericht der Saluit-Gesellschaft (1898) geht allerdings hervor, daß das Geschäft mit den Karolinen in Folge des spanisch-amerikanischen Krieges im Jahre 1898 nicht so günstig wie früher verlaufen ist, aber die Gesellschaft ist doch in der Lage gewesen, 10% Dividende zu verteilen; sie arbeitet nicht nur auf den Karolinen, sondern mit Erfolg auch auf den deutschen Marshallinseln. Hauptgegenstand der Ausfuhr ist auch hier,

ähnlich wie in Samoa, die Kopra, außerdem werden Baumwolle, Perlschalen, Schildpatt zc. eingehandelt und verschifft. Daß dieser Handel auf den Karolinen in ruhigen Zeiten noch einer bedeutenden Entwicklung und Ausdehnung fähig ist, unterliegt keinem Zweifel. Auch die Anlage von Pflanzungen in größerem Umfange verspricht Erfolg.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die Marianen (ausschließlich Guam), die Palau- und die Karolinen-Inseln alles in allem etwa 2076 qkm mit 47 000 Einwohnern umfassen, und daß Hamburger Handelshäuser auf einem Teil der letzteren seit längerer Zeit in hervorragender Weise am Handel beteiligt sind. Die Bedeutung der Inselgruppen liegt indessen, so aussichtsreich ihre Entwicklung unter deutscher Herrschaft an sich auch sein mag, in ihrer geographischen Lage. Sie bilden eine sehr erwünschte Ergänzung der deutschen Besitzungen in der Südsee; ein Blick auf die Karte zeigt, daß Kaiser Wilhelmsland, der Bismarck-Archipel und die Marshall-Inseln durch die jetzt hinzutretenden Inselgruppen eine Vervollständigung und Abrundung erlangen, wie sie kaum besser gedacht werden kann. Für eine fernere Zukunft kommt weiter in Betracht, daß nach Fertigstellung des zentralamerikanischen Kanals die Karolinen und Mariannen noch mehr wie jetzt an der großen Straße liegen, die Nordamerika bzw. Europa mit Ostasien und Holländisch-Indien verbindet. Die Bedeutung unserer Kohlenbergwerke in Schantung, von denen aus mit Leichtigkeit etwaige Kohlenstationen auf den Südsee-Inseln versorgt werden können, erfährt dadurch eine erhebliche Steigerung.

---

Es konnte von vornherein keinem Zweifel unterliegen, daß der Reichstag dem mit Spanien abgeschlossenen Vertrage seine Zustimmung erteilen würde. Die Sitzung am 21. Juni, in welcher die Vorlage ohne Kommissionsberatung in 1. und 2. Lesung genehmigt wurde, gestaltete sich denn auch zu einer nationalen Kundgebung, an der alle Parteien mit Ausnahme der Sozialdemokraten und Freisinnigen Volkspartei sich beteiligten. Daß letztere ihren, jeden kolonialen Erwerb verwerfenden Standpunkt verlassen würden, hatte niemand erwartet, und auch Herr Liebknecht, der Redner der Sozialdemokraten, bewegte sich in den gewohnten, ausgetretenen Gleisen; seine Bemerkung, unsere Kolonialpolitik habe uns lächerlich und verächtlich im Auslande gemacht, trug ihm den wohlverdienten Ordnungsruf des Präsidenten ein.

Ganz ohne Einschränkung vollzog sich freilich die Zustimmung der Mehrheitsparteien nicht. Die Kaufsumme (17 Millionen Mark) erschien manchen Rednern zu hoch, ganz besonders auch deshalb, weil Spanien selbst aus den Inseln gar keine Einnahmen gezogen hat. Es ist außerordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich, festzustellen, welchen Wert die neu erworbenen Inseln haben. Aber das geht doch aus allen Mitteilungen hervor, daß die Verhältnisse der Karolinen zc., wie wir sie in dem vorstehenden Artikel geschildert haben, sehr entwicklungsfähig sind und daß der fruchtbare Boden gute Gelegenheit zur Anlage von Pflanzungen gewährt. Der Staatssekretär von Bülow erklärte auch, die Saluitgesellschaft, welche unter spanischer Herrschaft mit Anlage von Pflanzungen nicht habe beginnen können, werde damit, sobald die Besitznahme durch das deutsche Reich erfolgt sei, den Anfang machen. Im übrigen meinte der Staatssekretär: „Umsonst waren die Inseln nicht zu haben. Es kommt auch unter den besten Freunden nicht vor, daß man sich ohne weiteres Inseln und Inselgruppen schenkt. Es gab bis jetzt auch keinen Preiskourant für die Südsee-Inseln!“ Der Preis sei ein angemessener und die Erwerbung sei erreicht, ohne daß die Beziehungen zu anderen Mächten, insbesondere zu Nordamerika und Japan, gestört seien. Man könne den Wert der Inseln nicht nur nach der Zahl der Quadratkilometer und Einwohner schätzen. „Die große Politik und die auswärtige Politik kann unmöglich geführt werden allein aus dem Gesichtswinkel und dem Standpunkte von Adam Riese.“

Um die Verwaltung der neuen Kolonien einrichten zu können, sind in den vom Reichstage jetzt bewilligten Nachtrags-Gesetz für 1899 im ganzen 465 000 Mark eingestellt

und zwar 55000 eirmalige, später wegfällende, und 110000 Mark fordbauernde Ausgaben (letztere als Hälfte eines ganzen Jahresbetrages). Die gesamten Inselgruppen sollen in drei Verwaltungsbezirke eingeteilt werden und zwar: Ost-Karolinen, (Regierungssitz auf Pohnape), West-Karolinen (Regierungssitz auf Yap) und Mariannen (Regierungssitz auf Saipan). In der dem Nachtrage beigegebenen Denkschrift heißt es weiter: „Teiner wird es im Interesse der Vereinfachung des Verwaltungsapparats und zur Ersparrung des hohen Gehalts eines Gouverneurs sich voraussichtlich als zweckdienlich erweisen, daß diese drei Verwaltungsbezirke, wie sie in spanischer Zeit vom Generalkapitanat in Manila ressortierten, so unter deutscher Herrschaft wenigstens bis auf weiteres dem Kaiserlichen Gouvernement für das Schutzgebiet von Neu-Guinea unterstellt werden. Unter der spanischen Verwaltung wurden Steuern, Zölle und sonstige Abgaben nicht erhoben. Für die Zukunft ist indessen die Erhebung solcher Abgaben, ähnlich wie in den übrigen Schutzgebieten, namentlich auf den niedrigen Inseln sehr wohl möglich und beabsichtigt. Die Höhe der hieraus zu erwartenden Einkünfte läßt sich zur Zeit auch nicht annähernd angeben“. Unsern Lesern ist es bekannt, daß beim Übergang der Landeshoheit über das Schutzgebiet von Neu-Guinea auf das Reich der Sitz des Gouvernements von der Insel Neu-Guinea nach der Gazellen-Halbinsel auf Neu-Pommern (Bismarck-Archipel), also weiter nordöstlich und mehr in den Mittelpunkt des ganzen Schutzgebiets der Südsee verlegt ist — wahrscheinlich schon mit Rücksicht auf das mit Spanien getroffene Abkommen. Von hier aus wird also zunächst die Einrichtung der deutschen Verwaltung auf den neu erworbenen Südsee-Inseln erfolgen.

Die Zuversicht des Staatssekretärs von Bülow in Betreff der Entwicklung des dortigen deutschen Besitzes teilen wir in vollem Umfange. „Wenn wir es nur einigermaßen praktisch und richtig anfangen, werden wir mit der Zeit etwas aus den Karolinen und Mariannen machen.“ Praktisch und richtig heißt aber nicht nur kaufmännisch geschickt vorgehen, sondern es heißt hier auch den Eingeborenen gegenüber eine christliche und menschenfreundliche Politik befolgen. Beides ist von den Spaniern in bedauerlichster Weise verfehlt. Möchte es unsern Landsleuten besser gelingen, damit thatsächlich „wenn wir alle längst unter dem grünen Rasen schlafen, des vielen Haders müde, unsere Kinder und Kindeskinde an dem schönen Südseebesitz, den Karolinen und Mariannen, ihre Freude haben.“ — Die Erhebung des Staatssekretärs von Bülow in den Grafenstand ist ein Zeichen der Anerkennung für die geschickte Durchführung der auf die Erwerbung der Südsee-Inseln gerichteten diplomatischen Aktion und zugleich ein Beweis für das lebendige Interesse, welches unser Kaiser der Förderung unseres überseeischen Handels und der Wehrung unseres kolonialen Besitzes zuwendet.

